

dächern, durch deren Sparren der Rauch seinen Weg suchte. Diese „Schlösser“ waren nur von Pfahlzäunen, in Art der spanischen Reiter, als einziger Umfriedigung, eingefast und unterschieden sich wenig von den Dorfhäusern ringsum, die, im Schmutz begraben, zottigen Männern mit grimmen Schnauzbärten, nackten Kindern ein trauriges Heim boten. Der Graf Wielopolski, der Großkanzler von Polen, bewohnte in Obory die Strohütte eines Landjunkers, der Erzbischof Wirzbicki von Gnesen wohnte in einem Fachwerkbau zu Gury. Nur selten begegnete der Reisende einem vereinzelt Herrensitze, welchen Italiener in Backstein errichtet hatten. In diesem wirkte dann meist die Ueberlieferung nach, welche sich auf den großen Scamozzi bezog, der einst mit einer venetianischen Gesandtschaft in Polen gelebt und dort auch gebaut hatte. Aber auch diese Häuser waren im Innern meist leer, denn wenn ihre Bewohner zum Reichstag oder auf ein anderes Schloß zogen — und noch war ganz Polen auf dem Wanderfuße — trug jeder das Seine mit fort, wie aus einem Feldlager, und schlug es neu auf, wo er zu rasten gedachte. Es war noch ein Zug alten Sarmatenthums in dem merkwürdigen Volke. Gleich Dasen erhoben sich unter diesen Herrensitzen Schlösser wie Pulawy bei Kazimirz, die trefflich gepflegte Besitzung des Großkronmarschalls Stanislaus Lubomirski, deren Anlage um einen Saal, mit hoher Vorhalle, reich durch vergoldete Täfelung, Malerei und Marmor geschmückte Zimmer »à l'italienne« entworfen war, also eine Anlage nach Art der französischen einstöckigen Villen, welche damals, seit der Erbauung des Palais Bourbon in Paris, Mode zu werden begannen. Der Garten mit seinen Terrassen und seinem prachtvollen Thor umschloß diese Perle der Baukunst. Nicht minder reich war Podohorce bei Brody, ein Bau von geschmackvoller Anlage, ein Wohnhaus mit zwei kleinen Pavillons und einem spitzen Thurm in der Mitte, aus Ziegel errichtet, mit Steingliederungen, mehr eine Villa als das Schloß eines großen Herren. Den auf einem Berge gelegenen Bau umgrenzten festungswerke, doch schienen sie fast mehr zur Zierde als zur Vertheidigung geschaffen. Den Hof umgaben überdeckte Gallerien, die Thore waren von Säulen getragen, eine Kuppel erhob sich über der Treppe. In der Mitte lag die Kapelle, deren Kuppel dem Schloßchen Ansehen gab. Die reichen Gärten vervollständigten das Bild eines vor-

nehmen Herrensitze, welcher den französischen Reisenden Beaujeu an St. Germain erinnerte. Aber die Aufstände in der Ukraine und die Streifzüge der Kosacken zerstörten das zierliche Werk. Das Schloß Jaworow in Galizien verglichen die Polen sogar mit Versailles.



Die Gewerbe, der Handel, aller Handwerksbetrieb der Städte war in den Händen von Ausländern. In den Handelsplätzen mischten sich abendländische Kaufleute mit Griechen, Armeniern, Rumänen und Levantiniern. Die wichtigste Rolle nahmen im Handel die Holländer, im Gewerbe die Deutschen ein. Ein schweres Hinderniß für das Fortschreiten der Kultur aber war die kirchliche Unduldsamkeit: Holländer und Deutsche waren zumeist Protestanten. Das Gesetz verbot diesen die dauernde Niederlassung. Schwer lastete auf dem ganzen Lande das Gewicht der übermächtigen römischen Kirche.

In den armseligen Dörfern, in den kümmerlichen, sich Städte nennenden Märkten sah man reiche Kirchen, welche slavische Hingebung gestiftet und mit äußerem Prunk ausgestattet hatte. Polen war, nach Beaujeu, katholisch bis zum Aberglauben. Ein Viertel des Landes war im Besitze der Klöster und der Jesuiten. Jeder Große hielt es für seine Pflicht, der Kirche Schenkungen zu machen. Das Volk darbt unter der rohen Gewalt ihrer Herren, die Mönche wohnten bequem, waren geachtet, reich versehen mit allen Gütern. Die weltliche Art der Bischöfe, ihre auffällige Tracht, ihre Trunksucht fiel selbst dem Reisenden auf, der aus dem sittenlosen Paris Ludwig's XIV. kam. Nur zu oft vermachten Reiche ihr Vermögen an Orden zum Nachtheil ihrer gesetzlichen Erben. Noch heute ist die Verehrungsart in polnischen Kirchen eine andere als in italienischen: man küßt beim Eintreten den Boden, vornehme Sünderinnen werfen sich vor den Altären der Länge nach auf den Boden und drücken das Gesicht auf das Steinpflaster, welches der grobe Schuh der Bauern beschmutzte, Jedermann zieht den Hut, wenn er an der Thüre einer Kirche vorbeigeht!

So waren denn auch die Kirchen Polens die hervorragendsten Bauten. Beaujeu fand um Lemberg die Festungswerke aus